



# döbrich-stiftung

für Jugendliche in Zentralamerika

## EDITORIAL

**L**iebe Leserinnen und Leser, unsere Stiftung feiert Geburtstag. Vor 15 Jahren haben wir sie in München gegründet, vor zehn Jahren erhielt sie ihre Selbständigkeit als „kirchliche Stiftung öffentlichen Rechts“. Dies wollen wir auf unserem Stiftungsfest am 1. Januar 2019 in Pöcking feiern.

2004 war eine Zeit voller Aufbruch in ganz Lateinamerika. Mittlerweile haben sich die Verhältnisse wieder eingetrübt. Manches davon erfahren Sie aus diesem Heft. So analysiert Sergio Carrillo die gespannte Situation in Nicaragua. Über die Lage in El Salvador vor den Präsidentschaftswahlen informiert Guadalupe Cortez.

In den „Nuller-Jahren“ nahmen wir im Lateinamerikareferat das wachsende Interesse junger Menschen an einem freiwilligen sozialen Jahr in Übersee wahr und baten unsere vier zentral-amerikanischen Partnerkirchen um die Einrichtung von Einsatzplätzen. In den folgenden Jahren mussten wir die Stellen in Honduras und El Salvador wegen der zunehmenden Gewalt und Unsicherheit wieder aufgeben. In diesem Sommer waren unsere Freiwilligen Luisa Buckel und Maria Riegel in Nicaragua gezwungen, das Land vorzeitig zu verlassen. Sie berichten eindringlich über ihre letzten Wochen in Managua. Nun bleibt nur noch Costa Rica, wohin wir Freiwillige schicken können.



Mario in seiner Werkstatt in San Pedro Sula/Honduras. Er ist unser erster „técnico automotriz“. Wir fördern auch die berufliche Ausbildung.

Foto: privat

Unsere Freiwilligen konnten ausreisen, unsere StipendiatInnen aber können ihre Länder nicht verlassen. Schon allein das deutet an, unter welchen schwierigen Umständen sie ihre Ausbildung bzw. ihr Studium realisieren. Die schwierige Lage im Land, Probleme der Finanzierung, gefährliche Schulwege, Schließung von Universitäten, familiäre Probleme gefährden den Erfolg. Manche müssen ihre Ausbildung unter- oder vielleicht ganz abbrechen. Umso mehr freuen wir uns, wenn junge Leute Fortschritte machen und Schule, Berufsausbildung oder Studium erfolgreich absolvieren. Auch davon gibt es in dieser *Revista* wieder einiges zu berichten. Und wie schön ist es, nach etlicher Zeit zu erfahren, dass ehemalige „becarias o becarios“ fest im Berufsleben stehen.

All dies ist nur möglich, weil Sie unsere Stipendienarbeit in Zentralamerika großzügig unterstützen. Wir sagen auch mit dieser *Revista* wieder herzlich Dank und bitten Sie zu Advent und Weihnachten um Ihre weitere Hilfe. Einen raschen Überblick über unsere finanzielle Situation ermöglicht wieder der Zahlenwürfel auf S. 14. Genaueres erfahren Sie aus dem Jahresbericht in unserer Homepage.

Die weihnachtliche Besinnung auf der letzten Seite verfasste Uli Purrer, z.Zt. im „Centro Afro Juvenil“ im kolumbianischen Tumaco. Sie betont, dass Gott unter den Ärmsten dieser Welt Mensch wurde. Ihnen zuerst gilt die Botschaft des Engels in Bethlehem: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lk 2,10f). Möge auch uns dieser Ruf in den kommenden Wochen wieder erreichen.

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen des *Revista*-Teams – ein frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr

Ihr

## Einladung

**A**uf unserem Stiftungsfest am 1. Januar 2019, 14.30-18.30 Uhr, spricht der Erlanger Theologe Prof. Dr. Walter Sparr über das Thema: „Das Reformationsjubiläum 2017 – Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsorientierung von Protestanten und Katholiken“. Trotz aller aktuellen Probleme hat die Ökumene in diesen Jahren einen großen Schritt nach vorn getan. Medardo Tito Gómez und Sergio Carrillo bringen Grüße aus ihrer Heimat und umrahmen die Feier musikalisch. Dazu laden wir auch Sie herzlich nach Pöcking ein (Pixisstr. 2: Sechs Minuten zur S-Bahn Possenhofen – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Eine Anmeldung per Telefon oder E-Mail (siehe Rückseite) erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.



## Inhalt

Schwerpunkt: Nicaragua.....	2
Stipendiaten .....	3
Infos aus Zentralamerika.....	8
Mission EineWelt.....	11
Büchertipps.....	13
Kurz gemeldet.....	13
Stiftungsleben.....	15
Letzte Seite.....	16

## Die politische und soziale Krise in Nicaragua



Nicaragua in der 3. Phase der Repression: Brennende Barrikaden in Managua.

Politische Führungskräfte in der Krise werden daran gemessen, wie sie Konflikte lösen, um die Qualität der Umwelt um sie herum zu verbessern. Die Strategie der Regierung Daniel Ortegas ist jedoch nicht auf Stabilität und Frieden ausgerichtet, sondern die Taktik ist „Angst“, gerichtet auf Herrschaft und soziale Kontrolle in Zeiten der demokratischen Krise des Landes.

In der Politik sind Krisen eine alte Realität, die Menschen immer wieder erleben. Nicaragua verfügt über professionell ausgebildete Bürger mit ausreichenden intellektuellen und menschlichen Ressourcen, um die Nation zu führen. Das Land steht nicht vor einer Führungskrise, d.h. es gibt Führer. Nicaragua steht vor einer „Führung in der Krise“, einer Führung, die angeblich auf einer „repräsentativen Demokratie“ basiert, deren Entscheidungen zur Verschlechterung des politischen Systems, der Demokratie und der Menschenrechte führen.

### Hintergrund

Am 18. April eröffnete Nicaragua ein weiteres Kapitel, um seine Geschichte zu schreiben, mit Universitätsstudenten als Protagonisten, die das verschlafene Gewissen der Bevölkerung im Allgemeinen weckten, in Solidarität mit den Rentnern gegen die „sozialen Reformen“ des Gesundheitssystems. Die soziale Lähmung begann zu verblassen, als die Bürger zu mobilisieren begannen und Proteste und Aktionen unter sozialem Druck organisierten, wie z.B. zivilen Ungehorsam (Steuern nicht zahlen, Produkte nicht konsumieren), nationale Streiks und Barrikaden. Die Regierung versuchte jedoch, alle von der Zivilgesellschaft organisierten Demonstrationen zu ersticken und zu

zerstören. Da die ersten Todesfälle durch polizeiliche Repressionen in der Hauptstadt begannen, eskalierte der Konflikt jeden Tag. Vor allem, weil die Mehrzahl der Toten Universitätsstu-

denten von verschiedenen öffentlichen Universitäten waren. Den meisten war von Scharfschützen direkt in den Kopf geschossen worden.

### Aktuelle Situation

Nicaragua befindet sich seit fünf Monaten in der dritten Phase der Repression. Diese Phase ist seit Anfang August im Gange. Sie zeichnet sich durch einen Prozess der Unterdrückung, Verfolgung, Entführung und Kriminalisierung von Demonstranten aus. Darüber hinaus zeichnen sich in dieser dritten Phase weitere Aspekte ab: massive Entlassungen von öffentlichen Bediensteten, die an den Demonstrationen teilgenommen haben, Haushaltskürzungen, Enteignungen und Beschlagnahmungen von Privateigentum. Die Regierung entwickelt auf der einen Seite eine Reihe von Gesetzen, um alle Formen von Protest und Dissens zu bestrafen, und auf der anderen Seite nutzt sie Angst als Mechanismus der sozialen Kontrolle. Die Interamerikanische Menschenrechtskommission, Amnesty International, eine Task Force für den Hochkommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte und nicaraguanische Menschenrechtsorganisationen haben gemeinsam Berichte erstellt, in denen die Verletzungen der politischen und bürgerlichen Rechte aufgeführt sind, die die Regierung systematisch vorgenommen hat. Die Regierung hat jedoch alle Zahlen und Analysen geleugnet, die von diesen renommierten Institutionen vorgelegt wurden.

### Perspektiven

Obwohl der Dialog seit drei Monaten ausgesetzt ist, bleibt die Hoffnung bestehen, dass letztendlich ein Demokratisierungsprozess des politischen Systems eingeleitet wird.

Das nicaraguanische Volk, das für die Verteidigung seiner politischen und bürgerlichen Freiheiten kämpft, setzt sich für die Einheit und die Artikulation von Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene ein. Die Hauptakteure dieses Dialogs mit dem Regierungsapparat sind alle Vertreter der Bürgerallianz für Gerechtigkeit und Demokratie sowie der Katholischen Kirche, die durch ihre Vertreter nach wie vor die vertrauenswürdigste Institution ist. Sie vermittelt bei den Verhandlungen zwischen den Parteien und der COSEP („Oberster Rat des Privatsektors“), jedoch zeigt die Regierung keinen politischen Willen, den Dialog wieder aufzunehmen. Offenbar hat Nicaragua zwei Möglichkeiten, die ausschließlich von Ortega abhängen. Entweder zeigt es den politischen Willen, einen demokratischen Prozess und die Achtung der Rechtsstaatlichkeit wieder in Gang zu setzen, oder die politische Krise wird sich negativ auf andere Bereiche der nicaraguanischen Gesellschaft auswirken. Solange dies nicht geschieht, werden die Menschen nationale und internationale Schritte unternehmen, um sich von einem repressiven System zu befreien.

Sergio Rios Carrillo

MA. Lic. Sergio Rios Carrillo ist Menschenrechtsreferent aus Nicaragua bei Mission EineWelt



Verfolgung und Kriminalisierung der bürgerlichen Rechte.

Fotos: Cortesia

# StipendiatInnen 2018

In *Revista 16* stellten wir Ihnen die neuen StipendiatInnen dieses Jahres aus El Salvador vor. In diesem Heft berichten wir von den Neuen aus Honduras, Nicaragua und Costa Rica. Dazu kommen wieder Berichte von Abschlüssen, Studien und von ehemaligen StipendiatInnen, die im Berufsleben stehen bzw. mit Hilfe ihres Abschlusses aus eigenen Mitteln ihr Studium fortsetzen.

Die vielen neuen StipendiatInnen geben wieder Gelegenheit, auf ihre Auswahl hinzuweisen. Es bewährt sich, dass wir mit den bayerischen Partnerkirchen in Zentralamerika zuverlässige Organisationen haben, die jungen Leuten aus den Gemeinden die Chance eröffnen, sich zu bewerben. Sie müssen drei Kriterien erfüllen: Ausbildungswille und -fähigkeit, Bedürftigkeit und soziales Engagement. So wird eine Vorauswahl in den vier zentralamerikanischen Ländern getroffen – auch hinsichtlich der Zahl der neuen Bewerbungen. Wir können nur in dem Maß fördern, wie uns Mittel aus den Zinsen unseres Grundstocks und aus „Direktspenden“ zur Verfügung stehen. Die Vorauswahl verhindert, dass wir zu vielen Bewerbern absagen müssen bzw. Fehlentscheidungen treffen. Sie gewährt aber auch die weitere Begleitung der StipendiatInnen, denen wir in der Beiratssitzung Anfang des Jahres ein Stipendium zugesagt haben.

Vor zwei Jahren öffneten wir die Stipendien auch für eine berufliche Ausbildung, so dass wir in diesem Jahr einer Köchin und einem Automechaniker gratulieren können. Studienabschlüsse erfolgen erst wieder zum Ende des Jahres. Unter den diesjährigen Neuen befinden sich sechs SchülerInnen, vier „Auszubildende“ und drei Studierende. Die Vorstellungen schrieben wieder Walter Kaiser, Ingrid Keil und Ernst Quester.

## Oficio (Berufsabschluss)



### María

Wir gratulieren: María hat nach einem Jahr Ausbildung das Diplom „Grundlagen der professionellen Küche“ (Cocina Básica Profesional) erhalten. María hat gelernt, Speisen professionell vorzubereiten – in derselben Qualität, wie sie in renommierten Hotels in Managua serviert werden. Dazu gehört das Wissen, wie man die Gerichte zubereitet und Beilagen und Dressings arrangiert. Ihre Noten in Theorie und Praxis sind hervorragend. Dieses Diplom, das sich auf die Kochgrundlagen beschränkt, befähigt sie, im Hotelbereich zu arbeiten. Sie fand ihre Lehre sehr interessant und möchte ihr Wissen weiter vertiefen.

In ihrer Gemeinde Los Trejos in Managua ist sie verantwortlich für die Verpflegung bei offiziellen Anlässen der ILFE wie Zusammenkünften von Pastoren und MitarbeiterInnen und bei Besuchen von Delegationen aus Partnerkirchen. Auch leitet sie den Kindergottesdienst.

Sie schreibt: „Ich danke Gott, dass er mir durch die ILFE und die Döbrich-Stiftung geholfen hat. Ohne ihre Unterstützung hätte ich meine Ausbildung nicht machen können.“

## Stipendiatinnen



## Stipendiaten

### El Salvador



- David Schulabschluss
- Estefany Sprachen (Englisch)
- Gabriela Journalistik
- Aurora Journalistik
- María Ingieurwesen
- Ricardo Informatik
- Xochilt Sprachen (Tourismus)
- José J. Informatik
- Katherinne Buchhaltung
- Rafael U. Schulabschluss
- Jackelin E. Journalistik
- Carlos Schulabschluss
- Marina Lehramt
- Noé \* Automechaniker
- Balduino \* Schulabschluss
- Erick \* Chemie/Pharmazie
- Geovany \* Elektriker
- Bryan \* Automechaniker

### Honduras

- Brayan José Informatik/BW
- Alicia Krankenpflege
- Mario A. Ingenieur
- Ingris Journalistik
- Shizeely Schulabschluss
- Lesby Fachtechnikerin
- Allan \* Forstwissenschaften
- Gina \* Krankenpflege
- Edwyn \* Automechaniker

### Nicaragua

- Alexander Klinische Psychologie
- Kevin Finanzbuchhaltung
- Jordy Ingenieur Maschinenbau
- César Buchhaltung
- Armando Informatik
- Rabin Theologie
- Osman \* Schulabschluss
- Jonathan \* Schulabschluss
- Jordis \* Schulabschluss

- Informatik/BW
- Krankenpflege
- Ingenieur
- Journalistik
- Schulabschluss
- Fachtechnikerin
- Forstwissenschaften
- Krankenpflege
- Automechaniker



### Costa Rica

- Deimer Schulabschluss
- Jennifer Schulabschluss
- Zenelia Schulabschluss
- Kendy Schulabschluss
- Yudy Betriebswirtschaft
- María F. Schulabschluss
- Kiara \* Schulabschluss
- Tania \* Schulabschluss



## ...Oficio (Berufsabschluss)



### Mario

**M**ario ist verheiratet und hat einen kleinen Sohn. Er möchte bald sein eigenes Heim beziehen, aber noch leben sie zusammen mit der Mutter, dem Bruder, der Schwester und deren Familien.

Mario hat seine Ausbildung als Automechaniker mit guten Ergebnissen beendet und ist nun „técnico automotriz“. Da er bereits in diesem Beruf arbeitet, hat er dadurch seine Kenntnisse des Ingenieurwesens über heutige Fahrzeuge in Theorie und Praxis aktualisieren können. Er ist nun zertifiziert für diese Arbeiten, was sehr wichtig war, da in der Region San Pedro Sula/Honduras oftmals Vorkenntnisse und Ausbildung in diesem Berufsfeld fehlen. Für die Zukunft möchte er sein Ingenieurstudium in industrieller Mechanik („Ingeniería Mecánica Industrial“) fortsetzen und abschließen.



*Bischofin Cortez beruft Mario zum Pastor.*

Es ist für ihn nicht leicht, gleichzeitig zu arbeiten, zu studieren, der Kirche zu dienen und sich seiner Familie zu widmen, doch hat er auch viel positive Erfahrungen gemacht und weiß, dass es viele Herausforderungen und zu verbessernde Dinge gibt. Es hat ihn auch darin bestärkt, seine Ordination als Pastor der lutherischen Kirche voranzutreiben. Im Moment ist Mario noch Laienpfarrer der christlich-lutherischen Gemeinde des Guten Hirten in San

Pedro Sula. So studiert er auch noch Theologie („Licenciatura en Teología“) als Vorbereitung für den Dienst an Gott in der lutherischen Kirche, denn die Gemeinde benötigt die Begleitung von ordinierten Pastoren. Die kirchliche Arbeit ist ihm sehr wichtig. Er findet, dass sie dazu beiträgt, die Welt, sowohl im Geistlichen wie im Weltlichen, zu einem besseren Platz zum Zusammenleben zu verändern. Werte wie Gleichheit, Respekt, Anstand, Ehrlichkeit sind erforderlich, um den Herausforderungen der Gesellschaft zu begegnen.

Um vollends gut aufgestellt zu sein, beabsichtigt Mario, auch noch Englischkenntnisse zu erwerben, da Information und Handbücher der Fahrzeuge meist englisch geschrieben sind. Außerdem hilft es ihm bei der Verständigung und dem Umgang mit ausländischen Besuchern in seiner Kirche. Das alles wird er voraussichtlich bis 2020 geschafft haben.

## Zwischenbericht



### Deimer

**D**er 16-jährige Deimer lebt zusammen mit seinen Eltern und 7 Geschwistern in Pueblo Nuevo, einem Ort im Indigenenreservat Cabagra in Costa Rica. Der Vater ist der einzige der Familie, der Geld verdient. In den kurzen Ferienzeiten, in denen sie frei haben, arbeiten seine Schwester und er im Kaffeeanbau des Vaters mit. Deimer ist noch Schü-

ler. Zu seiner Schule kann er mit dem Fahrrad fahren, oder er geht zu Fuß. 2015 hat er mit der Secundaria (weiterführende Schule) begonnen, in drei Jahren will er fertig sein. Besonders gefällt ihm Mathematik. Deshalb hat er schon überlegt, nach der Schule Lehrer oder Architekt zu werden. Den Umständen geschuldet wird er aber dann wohl ein Studium der Buchhaltung beginnen. Auf jeden Fall strebt er eine bessere Zukunft an und möchte vorankommen.

Deimer stammt aus einer kirchlich orientierten Familie. Schon sein Großvater Baldomero engagierte sich für die lutherische Gemeinde. Deimer unterstützt die Arbeit des Pastors Joachim, indem er am „Missionspunkt“ von Cabagra, der in der indigenen Zone liegt, mitarbeitet. Er beteiligt sich am Kinderkreis, was ihm sehr viel Spaß macht, und

### Jennifer

**D**ie Schülerin Jennifer ist mit ihren Leistungen recht zufrieden, denn sie hat im letzten Jahr sehr gute Noten erreicht. Es fehlen ihr nur noch zwei Jahre bis zum „bachillerato“ und sie hat vor, sich nach Möglichkeit noch einmal zu steigern, denn sie möchte Architektur studieren. Sie würde sich auch gerne mit der Umweltschutzarbeit befassen.



Jennifer gehört zu den nicaraguanischen Migranten. Sie lebt mit ihren Eltern und drei Geschwistern im Tiefland von Costa Rica in San Julián, Puerto Viejo, Sarapiquí. Ihr Vater ist Landarbeiter, ihre Mutter „ama de casa“ (Hausfrau).

In der Gemeinde „Wege der Hoffnung“, San Julián, ist sie beim Kindergottesdienst engagiert. Außerdem ist sie Teil des Gemeindeteams und in der Jugendgruppe der Gemeinde. Sie hat in der Kirche viele gute, aber auch einige schlechte Erfahrungen gemacht, was sie aber zum Anlass nimmt, dazulernen, wie man es besser machen kann. 🙏

nimmt an den Aktivitäten für Jugendliche teil. Es gibt Pläne, das weiter auszubauen. Er schätzt die kirchliche Arbeit sehr und findet, dass die Kirche einen großen spirituellen und sozialen Beitrag in der indigenen Bevölkerung leistet, was sehr hilfreich ist.

## Was ist aus ihnen geworden?

## Mario Leiva

**M**ein Name ist Mario Cesar Leiva, geboren in Managua am 23. Mai 1986 - ich bin 31 Jahre alt. Wenn ich mein Leben abwäge, kann ich bezeugen, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus darin anwesend war und mich durch die Leitpersonen, die er in mein Leben gestellt hat, begleitete.

Als ich die Lutherische Kirche in Nicaragua „Glaube und Hoffnung“ vor 16 Jahren kennenlernte, erlaubte es mir meine soziale und finanzielle Situation nicht, mich akademisch bilden zu können. Damals war ich als junger Erwachsener verantwortlich für ein kompliziertes Zuhause, bestehend aus meinem greisen Großvater mit 90 Jahren und meiner 10-jährigen Schwester. Ich war das Familienoberhaupt mit den damit verbundenen Konsequenzen.

Ich hatte immer den Traum, ein Studium absolvieren zu können und überdies in der Lutherischen Kirche einen mir nahen Gott zu entdecken. Ich fand hier einen Raum, um meine Jugend im Licht Christi zu leben, und die Chance, mit Hilfe eines Stipendiums der Döbrich-Stiftung zu studieren, weil die Lutherische Kirche besonderen Wert auf die akademische Ausbildung ihrer Mitglieder legt. Diese ist ein Schlüssel zur Durchbrechung des Armutskreises und zum besseren Dienst an der Sendung Gottes.

Gottes Projekt für mein Leben war so geplant, dass ich nicht nur ein weltlicher Fachmann wurde. Im Laufe der Zeit in der Lutherischen Kirche fühlte ich den Ruf zum Seelsorger und begann, Theologie parallel zur Informatik zu studieren, ohne meine kirchliche Verantwortung und meine Aufgabe als Familienoberhaupt zu vernachlässigen. Ich erreichte immer hohe Durchschnittsnoten und gewann die Achtung meiner Dozenten.

Heute bin ich ordiniertes Pastor der Lutherischen Kirche und Ingenieur für automatisierte Informationssysteme (Ingenieros en Sistemas de Información Automatizada) – ein Fachgebiet der Informatik. Viele haben mich gefragt: „Was hat das weltliche Studium, das du erlernt hast, mit deinem Amt als Pfarrer zu tun?“ „Wie verbinden sich Computer mit der Seelsorge?“

Die Lutherische Kirche in Nicaragua „Glaube und Hoffnung“ ist eine Kirche im Dienst an den geistlich und wirtschaftlich Bedürftigsten. Sie verfügt nur über begrenzte Geldmittel, so dass es für sie schwierig ist, die Dienste von Computerexperten zu bezahlen, um allfällige Probleme auf der Ebene der Informationstechnik anzugehen.

Ich kann sagen, dass ich ein Pastor bin, der das an der Universität erworbene Wissen in den Dienst der integralen Seelsorge seiner Kirche stellt. Derzeit bin ich Pastor der Kirchengemeinde „Los Trejos“ (Zona Central), Mitglied des biblisch-theologischen Ausbildungsteams und Verantwortlicher für die Kommunikation der Kirche.

Aufgrund meiner Lebenserfahrung kann ich meinen jungen Brüdern und Schwestern bezeugen, dass Gott unter uns ist und uns begleitet. Mit seiner Hilfe und der Unterstützung seiner menschlichen „Mittelsleute“ können sie den Gefahren des Lebens wie Drogen, Faulenzerei, gestörtes Zuhause, Kriminalität, finanzielle Probleme usw. widerstehen und auch unter extremem äußeren sozialen Druck vorankommen.



Wie uns das Lukasevangelium in seinem Bericht über die zehn Leprakranken (Lk 17,11-19) erzählt, möchte ich mit Gottes Hilfe ein dankbarer Leprakranker sein, der seine Lebensgeschichte und das göttliche Eingreifen in sie nicht vergisst und die Realität in Hoffnung verwandelt. Mein Lebenszeugnis, mein Wissen, meine Fähigkeiten und meine Mittel stehen denjenigen Geschöpfen Gottes zur Verfügung, die eine Quelle

der Inspiration benötigen, um in diesem Leben, das er uns gegeben hat, weiterzukommen.

In diesem Sinn möchte ich die Gelegenheit nutzen, meinen Brüdern und Schwestern der Döbrich-Stiftung (auch wenn ich viele von ihnen nicht persönlich kenne) dafür zu danken, dass sie Werkzeuge der Hilfe Gottes für mich und andere Jugendliche sind, die jetzt ihr Studium machen und sich darum bemühen, Profis im Dienste Gottes, ihrer Gemeinschaft und ihrer Familien zu werden.

Gott segne Sie!

## die Neuen \*

## Bryan

**B**ryan ist 22 Jahre alt und lebt in Nueva Concepción/El Salvador bei seiner Großmutter, seinen Eltern und dem älteren seiner drei Brüder. Der Vater ist Campesino (Bauer) mit geringem unregelmäßigem Verdienst, die Mutter ist Hausfrau. Bryan hat den Schulabschluss gemacht und studiert mit guten Noten Automobil-Ingenieurwesen auf der Universität.



Denn er interessiert sich leidenschaftlich für Autos und deren Motoren und ihre Funktionsweise. Zur Universität in San Salvador gelangt er mit Pick-up und Bus. Dort hat er zusammen mit Kommilitonen eine Wohnung gemietet.

In der Kirchengemeinde „Neue Hoffnung“ (Nueva Esperanza) beteiligt er sich an den Bibelstunden mit Kindern und arbeitet mit der Jugendgruppe zusammen. Er will sich weiterhin in die Kirchengemeinde und in die Gesellschaft einbringen, indem er ehrenamtlich in der Verwaltung der Kirche arbeitet und soziale Projekte in seiner Gemeinschaft unterstützt.

## ... die Neuen \*



### Allan

Allan ist 23 Jahre alt und wohnt zusammen mit seiner Mutter, seinem Bruder und zwei Schwestern in La Ceiba/Honduras, einer Stadt an der Atlantikküste. Eine seiner Schwestern hat drei Kinder, ist aber zurück zur Mutter gezogen, um vor ihrem gewalttätigen Mann in Sicherheit zu sein. Als persönliche Einkünfte gibt er 3 000 honduranische Lempiras an, das

sind umgerechnet etwas mehr als 100 €. Das verdient er gemeinsam mit seinem Bruder, soweit ihm sein Studium dazu Zeit lässt.

Sein Berufsziel ist es, als Forstingenieur tätig zu sein, denn er liebt die Wälder und setzt sich für die Umwelt ein. Der Abschluss seiner Studien an der CURLA (Centro Universitario Regional del Litoral Atlántico) ist in drei Jahren geplant. Mehr als die Hälfte, nämlich 43 von insgesamt 66 Kursen, hat er bereits erfolgreich absolviert.

In seiner Kirchengemeinde „Dios es amor“ arbeitet er in verantwortlicher Weise mit. So hat er gemeinsam mit einem anderen jungen Mann die Leitung seiner Kirchengemeinde übernommen, weil diese derzeit nicht über einen eigenen Pfarrer verfügt. Außerdem ist er als Beisitzer Mitglied der nationalen Kirchenleitung.

Die Aufgaben der Kirche sind vielfältig, und aus seiner Sicht trägt jeder nur ein Sandkörnchen dazu bei. Er aber will daran mitwirken, so gut er kann.

### Osman

Osman ist 15 Jahre alt und lebt in Managua/Nicaragua bei seiner Mutter und seinem Großvater. Die Mutter ist Hausfrau, der Großvater ist Rentner. Die Rente beträgt lediglich 1 500 Cordobas – ca. 40 €. Osman hat die Grund- und Hauptschule abgeschlossen und will in die Kollegstufe, die er mit dem „bachillerato“ voraussichtlich im Dezember 2020 beenden wird. Dann würde er gerne Bauingenieurwesen studieren. Später im Berufsleben will er seine Mutter finanziell unterstützen und in seinem Land „gute“ Gebäude errichten. Sein kirchliches Engagement besteht in der Mitwirkung im Chor der Hauptkirche und in der Gemeindejugend sowie bei allen Aktivitäten. Ihm erscheint die Bildung gut zu sein, die man den Jugendlichen über Sexualität und Spiritualität vermittelt, weil ihnen damit für ihr Leben geholfen würde.



### Gina

Gina ist 22 Jahre alt und lebt in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa. Sie wohnt dort gemeinsam mit der Mutter und dem kleinen Bruder. Eine feste Arbeitsstelle als Reinigungskraft hat in der Familie nur die Mutter, die sie mit 3 500 Lempiras (umgerechnet etwa 125 €) monatlich unterstützt, den Haushalt besorgt und Gina so den Rücken für das Studium frei hält. Der Vater, ein Gelegenheitsarbeiter, kann nur ab und zu etwas beisteuern.

Das Berufsziel „Lizenziatur in Krankenpflege“ hat sie gewählt, weil ihr die damit verbundenen Tätigkeiten gefallen und sie gerne anderen hilft. Sie will ihr Studium innerhalb von drei Jahren abschließen und dann durch ihre Tätigkeit so viel verdienen, dass Mutter und Bruder ein eigenes kleines Haus erwerben können.

In ihrer Kirchengemeinde „La Resurrección“ arbeitete sie bereits in verschiedenen Gruppen mit, z.B. „Umwelt“ und „Kindheit“. Gegenwärtig engagiert sie sich im Kreis „Jugendliche und Frauen in der Kirche“, später möchte sie dem Zirkel „Gesundheit“ beitreten.

An der Christlich-Lutherischen Kirche von Honduras gefällt ihr, dass diese mehr Wert auf die sozialen Aspekte legt als andere Gruppierungen. Als professionelle Krankenpflegerin möchte sie später Aktivitäten dieser Art unterstützen.



### Jonathan

Jonathan ist 17 Jahre alt und lebt in Managua/Nicaragua bei seinen Eltern und den beiden Schwestern. Die Mutter ist Hausfrau, der Vater ist Kraftfahrer mit einem monatlichen Verdienst von 5 000 Cordobas = ca. 130 €. Jonathan hat die Grund- und Hauptschule absolviert und besucht nun die „secundaria“. Danach will er Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität studieren. Seinen Abschluss wird er voraussichtlich im Dezember 2021 machen. Als Wirtschaftsingenieur will er seine Familie unterstützen und sein Land vorwärtsbringen. Er ist Mitglied der Gemeindejugend und will in dieser Gruppe bei allem, was von ihm gefordert wird, mitarbeiten. Er bemüht sich, die Gitarre noch besser spielen zu lernen, damit „sich der Chor gut anhört“. An den Aufgaben in Kirche und Gesellschaft beeindruckt ihn am meisten die Mühe, die man sich beim Thema „Genero“ (Geschlecht) macht, weil damit den Jugendlichen geholfen wird, den Gedanken des „Machismo“ (Männlichkeitswahn) aus dem Kopf zu bekommen.



## Kiara

**K**iara ist 16 Jahre alt und möchte in zwei Jahren die Schule beenden. Ihr größter Wunsch ist es, den „bachillerato“ zu haben, um an die Universität gehen zu können. Sie ist ehrgeizig und ziemlich gut in der Schule. Sie hat sich besonders mit den Naturwissenschaften befasst, weil sie diese Themen am meisten interessieren.

Kiara gehört zur Gemeinschaft der Quitirizi im indigenen Gebiet von Colaboro/Costa Rica. Dort lebt sie mit ihren Eltern und Geschwistern. Die einzige Person im Haushalt, die ab und zu Geld verdient, ist ihr Vater. Er arbeitet als Tagelöhner.

Sie ist sehr stolz, Teil der lutherischen Kirche zu sein, da sie sieht, dass hier wertvolle Arbeit gemacht wird. Sie ist sehr glücklich darüber, dass die Kirche ihr Mut macht und die Unterstützung bietet, die sie braucht. In der Gemeinde hilft sie überall mit, wo sie kann. Besonders gefallen ihr jedoch die organisierten Treffen, wo sie mit vielen Jugendlichen und neuen Leuten zusammenkommen und jede Menge lernen kann.



## Edwyn

**E**dwyn wird Ende des Jahres 18. Er lebt mit beiden Eltern und seinen Schwestern in Colonia Nueva Supaya, einem Viertel der honduranischen Metropole Tegucigalpa. Sein Vater arbeitet als Mechaniker in einem Industriebetrieb, die Mutter versorgt als Hausfrau die Familie, deren Einkünfte er insgesamt mit 7 500 Lempiras (etwa 270 €) angibt.

Er will Motorradmechaniker werden, weil Motorräder ihn faszinieren und er bei diesem Berufsziel auch in der Lage ist, seine Ausbildung mitzufinanzieren. Der Abschluss ist innerhalb eines Jahres geplant. Dann wird er sich eine Stelle suchen und die erworbenen Kenntnisse praktisch anwenden.

In seiner lutherischen Kirchengemeinde „Camino de Emaus“ arbeitet er bei der Gestaltung des Gottesdienstes mit und ist in einer Jugendgruppe aktiv, die derzeit 15 Mitglieder zählt. Er beteiligt sich außerdem an Theateraufführungen.

In seiner Kirche sieht er eine wichtige Stütze der Gesellschaft, weil sie sich um jene Menschen kümmert, die mit wirtschaftlichen und spirituellen Problemen zu kämpfen haben. Er selbst möchte seine Zukunft in erster Linie in den Dienst Gottes stellen und dabei in der Kirche immer die Aufgaben übernehmen, die man ihm überträgt. Dabei will er spirituell wachsen und als Persönlichkeit reifen.



## Jordis

**J**ordis ist 18 Jahre alt und lebt in Managua/Nicaragua bei seiner Mutter und seinen beiden Schwestern. Die Mutter verdient durch ihre Arbeit wie Waschen und Bügeln monatlich nur 1 500 Cordobas = ca. 40 €. Nach Abschluss der Grund- und Hauptschule ist er gegenwärtig in der Kollegstufe, die er voraussichtlich Ende 2020 mit dem „bachillerato“ abschließen wird.

Danach will er an der Universität Systemtechnik (Ingeniería en Sistemas) studieren. Zusätzlich will er sich dem Studium der Theologie mit Abschluss „Licenciatura“ widmen. Mit dem späteren Verdienst will er seine Mutter und die beiden Schwestern finanziell unterstützen.

Er bringt sich in den Kirchenchor und in die Arbeit mit den Jugendlichen ein.

Zu den Aufgaben der Kirche und der Gesellschaft äußert er sich wie folgt: „Ich bin in der lutherischen Kirche aufgewachsen und immer haben mir die Gespräche, die es gab, gefallen, weil sie uns helfen, bessere Christen zu sein. Ich mag es, dass man uns Musik beibringt und anderes, das uns gefällt. Und als es wegen eines Erdbebens in unserer Gemeinde eine Notlage gab, hat man uns mit Essen und Material zum Reparieren der Häuser ausgeholfen. Die lutherische Kirche ist immer dort, wo die Leute sie benötigen“.

## Tania

**T**ania ist Mitglied in der Jugendgruppe der Kirchengemeinde in Quitirizi in der indigenen Region „Guaco arriba“ in Costa Rica.

Sie ist 18 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und zwei Brüdern zusammen. Ihr Vater ist Händler und ihre Mutter Hausfrau.

Da sie tagsüber ihrer Mutter helfen muss, kann sie ihre Schulbildung nur durch Kurse an der Abendschule weiterführen. Zum Bildungszentrum kommt sie zu Fuß und mit dem Bus. Das letzte Jahr fand sie zwar ein bisschen schwierig, aber sie hat die Klasse bestanden und ist glücklich, dass sie viel gelernt hat über natürliche Ressourcen und Umweltschutz. Auch für Sozialkunde hat sie sich sehr interessiert. Sie könnte in drei Jahren mit der Oberstufe abschließen und würde dann gerne Vorschullehrerin werden.

Tania ist Mitglied des Gemeindeteams (comisión). Sie nimmt dort an allen Aktivitäten – besonders der Jugendgruppe – teil, denn sie sieht die Arbeit der lutherischen Kirche als sehr wichtig an, da sich in Costa Rica keine andere Kirche für die Rechte der Menschen einsetzt.



Was ist aus ihnen geworden?

## Fernando Alberto

*Liebe Brüder und Schwestern,*

Ich wende mich auf diesem Weg an Sie, um Ihnen Erfolg und Segen für die Arbeit zu wünschen, mit der Sie jeden Tag dabei helfen, das Lebensniveau von Jugendlichen zu verbessern, die von sich aus nur wenig Chancen auf Schulbildung hätten. Durch Ihre Solidarität und finanzielle Unterstützung können sie ihre Träume verwirklichen.

Da es nun fast ein Jahr her ist, dass ich meinen Abschluss (Licenciado) in Betriebswirtschaftslehre erhalten habe, würde ich Ihnen gerne mitteilen, wie sich mein Leben verändert hat. Mittlerweile habe ich zwei wunderbare Töchter, werde in Kürze heiraten, arbeite aber immer noch engagiert in der Kirche mit und helfe meinem Vater, dem Pfarrer der Gemeinde. Darüber hinaus konnte ich einige Jugendliche unterstützen, indem ich ihnen bei der Entwicklung und dem Aufbau von eigenen Geschäften oder kleinen Betrieben beratend zur Seite stand. Denn wir alle benötigen im Leben gegenseitige Unterstützung. Des Weiteren konnte ich mich mit freiwilliger Arbeit als Redakteur für Soziales beim Radio Stereo Sur einbringen. Dieses Gemeinderadio hat die Funktion, die Gemeinden unter anderem über Themen des Umweltschutzes, die



Rechte von Migranten oder die Rechte von Frauen in Familie und Gemeinde aufzuklären. Auch Themen wie Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit werden aufgegriffen.

Aktuell arbeite ich als Dozent (Lehrer) für eine Privatschule bei uns im Ort, aber ich muss noch zwei weitere Jahre studieren, um die Gehaltsstufe eines Lehrers zu erreichen. Deswegen mache ich weiter,

um diesen offiziellen Titel zu erhalten. Ich glaube daran, dass sich Stück für Stück meine berufliche Situation verbessern wird und ich meine Familie und Gemeinde unterstützen kann. Ich schicke Ihnen separat einige Fotos, auf denen Sie mich bei den Veranstaltungen der Kirche und beim Unterrichten in der Schule sehen und wie ich versuche, im Rahmen meiner Möglichkeiten überall dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. Denn ein einfacher Akt der Wohltätigkeit kann eine nicht endende Spirale schaffen.

*Herzliche Grüße*

*Lic. Fernando Alberto Henriquez Rodriguez*

## DIE PFINGSTBEWEGUNG UND NEUPFINGSTBEWEGUNG

Von dem Datum an, als die Nachricht von den Gesetzen einer liberalen Regierung in El Salvador bekannt wurde, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, kam die erste evangelische Kirche ins Land, eine Kirche presbyterianischer Tradition, das ist die Mission Zentralamerika (Misión Centroamericana). Sofort danach kam die charismatische Bewegung, die „Versammlungen Gottes“ (Asambleas de Dios) genannt wurde. Ein kanadischer Missionar mit Namen Federico Mebius begann mit seiner Evangelisationsarbeit in Santa Ana, er lebte im Gemeindebezirk El Congo, Santa Ana.

Die Gläubigen der Pfingstgemeinden beten Gott mit Begeisterung in ihren Gottesdiensten an, mit entfachter Lebendigkeit, sie rufen einen Gefühlsausbruch hervor. Das geht soweit, dass sie sogar in Zungen sprechen. Diese Ausdrucksformen nennen sie Werk oder Taufe des Heiligen Geistes, sie üben die Gabe des Heilens aus und setzen die Gaben von



Foto: Martin Hoffmann

*Die Gläubigen der Pfingstgemeinden beten Gott mit Begeisterung an.*

jedem und von allen Kindern Gottes im Handeln in Kraft.

Das Volk Gottes in der Kirche kommt zu Wort, nimmt teil, ist aktiv, nicht passiv. Jede einzelne Gruppe vermehrt sich und auf diese Weise kommen zahlreiche Kirchen mit interessanten Namen zustande, die ihre Glaubensgemeinschaft selbst ihnen gegeben hat. Viele Pfingstkirchen werden durch den Namen erkennbar,

„die Erwartung des Endgerichts“ zum Beispiel. Einer ihrer Namen ist die Pfingstkirche „Das Ende kommt“. Nach den Daten sind mehr als 5 000 Pfingstkirchen im Land, ihre Namen sind: „Versammlungen Gottes, Kirchen Gottes, Apostel und Propheten, Kirchen Gottes der Prophetie, Friedensfürst, Kirche Elim“.

Die Pfingstkirchen sind, wie wir gesehen haben, nicht nur eine Kirche, sondern sie haben die Eigenschaft, dass Führungspersonen sich abspalten, die sich in ihren Gruppen hervorheben und offenkundig eine eigene Kirche bilden. Die Zentralkirchen werden

mit ihrer Leitung von ihren Partnern in den USA unterstützt, diese sind in der Mehrheit konservativ und antiökumenisch eingestellt.

### **Der Neopentekostalismus**

Der Neopentekostalismus ist ein Phänomen der Jahre 1960 bis 1970, er entsteht aus der Erweckung der Pfingstkirchen, ihre Gottesdienste sind eine Motivati-

*Fortsetzung auf Seite 9*

*Revista Informativa 17*

## ...DIE PFINGSTBEWEGUNG

Fortsetzung von Seite 8

onsshow, deren Vorsitzender der Pastor ist, der weiß, wie so eine Show vonstatten zu gehen hat (Showmaster). Die geistliche Kraft befindet sich im „Gesalbten“, welcher der „Diener“ ist, der Pastor mit einem Image des Siegers, jemand, der Erfolg hat. Gott gibt ihm den Sieg in allem: Deshalb sieht er so gut aus in seinem Anzug. Mit seinem schönen Auto ist er wie ein Geschäftsführer einer wohlhabenden Firma.

Der Pastor selbst sagt der zahlreichen Mitgliedschaft in seinen Gottesdiensten, dass er in seinem Leben das beste Geschäft gemacht hat, dass es Gott ist, durch den er alles erreicht hat, was er sich wünschte. Und ebenso lädt er seine Hörer ein, dass sie ihr bestes Geschäft im Leben machen sollen: Es würde allein ausreichen, Jesus Christus als ihren Erlöser anzuerkennen, und damit hätten sie ihr bestes Geschäft im Leben gemacht. Diese Botschaft scheint für die Armen, für die Mittelklasse und Oberschicht anziehend zu sein, denn alle möchten Wohlstand. Außerdem sind die Augenblicke des

Gottesdienstes emotionale Momente, die den Wunsch wecken, sie noch einmal zu erleben.

Das ist damit gleichzusetzen, eine Adrenalinpille zu nehmen, um sich gut zu fühlen. Danach muss man nochmals die Erfahrung machen. Das Resultat sind Mega-Churches. Zu ihren Gottesdiensten kommen mehrere Tausende, Fünftausende oder Zehntausende von Gottesdienstbesuchern. Sie besitzen Kommunikationsmedien, verstärken ihr Predigtamt mit Radiostationen und Fernsehkanälen. Der Verkauf Gottes und seines Sohnes Jesus Christus zusammen mit dem Heiligen Geist ist zu einem guten Geschäft geworden. Sie sind gut im Verkauf, sind Unternehmerkirchen, bis dahin, dass das Bild ihrer Kirchen dem von Fabriken oder Einkaufszentren gleicht, von Stadien und Märkten.

Die Führenden, Pastoren, Diener oder Gesalbten haben sich in Reiche verwandelt, ihr Sicherheitspersonal, ihre Bodyguards begleiten sie, sie sind Teil der Oberschicht geworden. Sie haben die Bedeutung, an den Wahlen der Politiker des Landes teilzuhaben, auch an den

Präsidentschaftswahlen.

Die neopentekostalen Kirchen sind in den Vereinigten Staaten entstanden, sie haben sich in ganz Zentralamerika in jedem Land erfolgreich ausgebreitet. In ihrer Predigt rufen sie dazu auf, an der Gemeinde der Gläubigen teilzuhaben, nicht aber die Kirche zu wechseln, sondern allein Jesus Christus anzunehmen.

Abschließend ist es wichtig, zu bekräftigen, dass El Salvador und die Mehrheit der Länder Lateinamerikas katholisch sind. Die traditionellen Feiern wie das Osterfest mit Karwoche und Auferstehung und auch Weihnachten sind herkömmliche katholische Feiern.

Und da diese Traditionen ein Teil der Kultur sind, so sind alle evangelischen Kirchen, seien es Pfingstkirchen, neopentekostale Kirchen oder historische Kirchen, als Beobachter gleichzeitig auch Teilnehmer einer überwältigenden geschichtlichen Wirksamkeit, die, was ihre Feiern anbetrifft, nicht abnimmt, sondern im Gegenteil zunimmt.

Obispo Medardo Ernesto Gómez Soto  
Iglesia Luterana Salvadoreña

Übersetzung: P. Silke Kapteina

## Iglesia Luterana Costarricense – eine Kirche feiert ihren 30. Geburtstag

**30** Jahre – ein zartes Alter für eine Kirche. 30 Jahre Engagement für die sozialen Randgruppen der Gesellschaft – eine reife Leistung.

Diese sozial-diakonische Identität der lutherischen Kirche in Costa Rica kommt in ihrer Jubiläumsfeier deutlich zum Ausdruck: Paz justa e inclusiva – un desafío pendiente (Gerechter und inklusiver Friede – eine aktuelle Herausforderung) war das Thema des internationalen Kongresses, den die ILCO aus diesem Anlass vom 21. bis 24. August veranstaltete.

Was kann und muss der Beitrag der Kirchen zu einer Kultur des Friedens sein? An dieser Leitfrage orientierten sich die Beiträge und Diskussionsrunden des Kongresses. Im Eröffnungsvortrag umriss Prof. Martin Hoffmann den Rahmen des Themas: Den Erscheinungsformen der Gewalt auf personaler, struktureller und kultureller Ebene steht eine Kultur der Gewaltfreiheit entgegen, die sich in Aktionsformen, im Lebensstil und gesellschaftlichen Visionen realisiert. Der biblische Hintergrund dieser Gegenkultur gibt Orientierung und Hoffnung für das Leben und Handeln der Kirche. Die verschiedenen Formen von Gewalt, gegen die indigene Bevölkerung, Kinder, Jugendliche, Frauen, Menschen mit diverser sexueller Orientierung und gegen die Natur wurden von Experten aus Argentinien, Chile, Costa Rica und den Partnerkirchen aus Zentralamerika beleuchtet. Offenbar leidet ein ganzer Kontinent unter der gleichen Geißel der Gewalt, die ein Produkt von Armut, Kolonialisierung und wirtschaftlicher Ausbeutung ist. Ein zweiter Blick richtete sich auf konkrete Möglichkeiten des Friedenshandelns: Prof. Ruth Mooney führte in die Methode der Friedenszirkel ein, Martin Hoffmann in die Mediation. Bildung und Ausbildung sind ein weiterer, langfristiger Baustein für eine

9 Dezember 2018



Foto: ILCO

Lismaylin Rojas (Mitglied der Junta Directiva der ILCO), Rvdo. Julio Melara und Pfr. Joachim Höring singen und musizieren.

Friedenskultur. Abschließend wurden neue Kooperationsmöglichkeiten zwischen den lutherischen Kirchen Lateinamerikas sondiert und vor allem auf der Bildungsebene fixiert. Der Kongress mündete in einen Festgottesdienst, in dem auch die Ordination eines Pfarrers, Jeffry Campos, durch den Pastor Presidente Gilberto Quesada vorgenommen wurde. Grußworte aus Schweden, den USA und Bayern, vertreten durch Dekan Rudi Rupp aus Aschaffenburg, versicherten der ILCO weiterhin die Unterstützung der Partnerkirchen.

So wurde die Festveranstaltung zu einem Spiegel der bisherigen Geschichte der ILCO und ihrer Bedeutung im zentralamerikanischen Kontext: 1988 gegründet aus dem Engagement für die indigene Bevölkerung und ihre Land-

Fortsetzung auf Seite 10

Revista Informativa 17

## ... Iglesia Luterana Costarricense feiert ihren 30. Geburtstag

rechte heraus, entwickelte die Kirche ein starkes Profil als „Kirche ohne Mauern“ mit einem sozial-diakonischen Amtsverständnis. An der Seite von sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und Bürgerinitiativen kämpft sie für soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und Umweltschutz. Unproportional hoch gegenüber ihrer geringen Größe von ca. 0,1 Prozent der Bevölkerung ist ihr sozialer und politischer Einfluss in diesen 30 Jahren geworden. Nach einer ersten Aufbruchphase sorgt sich die Kirche seit einigen Jahren verstärkt um ihre innere Konsolidierung: Demokratische und nachhaltige Organisation, Liturgie, Gemeindeaufbau und Fortbildung sind zu Schwerpunktthemen geworden. „Lutherische Identität“ ist ein großes Schlagwort in allen zentralamerikanischen Kirchen. Lutherische Theologie und Identität können hier nicht nur aus Europa importiert und installiert werden. Kontextgemäß wird gefragt: Was heißt es, lutherischer Christ in Costa Rica zu sein? So kommt

auch umgekehrt – von Lateinamerika aus nach Europa – Bewegung in die Entwicklung des Luthertums. Ein Stehenbleiben bei den alten Formeln wird von hier aus unmöglich. Lutherische Identität entscheidet sich vielmehr an der Weiterentwicklung der inneren „Freiheit eines Christenmenschen“ hin zu sozialer und kommunikativer Freiheit, der geschenkten Gerechtigkeit aus Glauben hin zu realisierter sozialer Gerechtigkeit und an einem Priestertum aller Gläubigen, das sich auch in Strukturen und Leitungsvollzügen niederschlägt.

Die ewige Sorge um den eigenen Kirchenbestand in Deutschland wird von dieser kleinen Kirche, die es wagt, Sand im Getriebe oder „Salz im Sauerteig“ zu sein, heilsam durchbrochen. Die immer noch notwendige finanzielle Unterstützung durch die Partnerkirchen könnte durch solche wechselseitigen Lernprozesse stärker ins Gleichgewicht gebracht werden.

Martin Hoffmann

## Die „UCA“ (Universidad Centroamericana) in Managua



Universidad Centroamericana in Managua

Foto: UCA

### Geschichte

Zunächst war die Stadt Granada Sitz der ersten privaten katholischen Universität in Nicaragua und generell in Zentralamerika. Nach dem Baumwollboom der 50er-Jahre erlebte jedoch Nicaraguas Hauptstadt Managua eine Phase der Prosperität, bedingt durch eine gute öffentliche Verwaltung, kommerzielles Wachstum und die Existenz staatlicher und privater Banken. Daher wechselte das Projekt zur Gründung einer katholischen Universität von Granada nach Managua. Im Jahr 1957 erklärten die Alumni der Jesuiten von Nicaragua: „Der Wunsch war geboren, im Land eine freie katholische Universität zu gründen, wo die Männer die Bildung ihres Geistes beenden können. Sie werden nach dem Besuch der religiösen Kollegs eine neue, dauerhafte und befreiende Bildung für die allgemeine Richtung unseres Vaterlandes finden.“ Die Gründer überlegten auch, dass eine katholische Universität notwendig sei, „um der kommunistischen Infiltration entgegenzuwirken“.

Im April 1960 wurde die Eröffnung der Universität in Managua für Mai 1961 angekündigt, am 23. Juli 1960 wurde

ihr die Rechtspersönlichkeit der „Katholischen Universität Zentralamerika“ verliehen. In ihrer ersten Broschüre wird die entstehende Institution im März 1961 definiert als „eine von Jesuiten in Zusammenarbeit mit nationalen und ausländischen weltlichen Lehrern geleitete Universität“.

Architekt der Gründungsphase der UCA war der nicaraguanische Jesuit Leon Pallais Godoy, der es verstand, im richtigen Moment

katholische Intellektuelle und ehemalige Schüler der zentralamerikanischen Schule von Granada zu sammeln. Diese identifizierten sich mit der privaten Institution, die Führungspersönlichkeiten ausbildete, um sich und die herrschende Familie zu stärken. Diese stellte die Grundstücke zur Verfügung und hoffte, dass die neue Institution als Gegengewicht zur Nationalen Universität in León („Die Kommunisten“) dienen würde.

### Ansatz und Umfang

Die UCA ist gegenwärtig eine autonome Universität, die von der Gesellschaft Jesu gegründet und von der ignatianischen Spiritualität und Pädagogik inspiriert wurde. Die Universität trägt zum Aufbau einer gerechten, kritischen, integrativen Gesellschaft bei, die sich für das Gemeinwohl einsetzt, indem sie Ausbildung, Forschung und soziale Ausrichtung mit Qualität verbindet. Die UCA arbeitet mit verschiedenen nationalen und internationalen Akteuren zusammen, denen etwas an der „Sorge für das gemeinsame Haus“ liegt. Die UCA fördert Werte wie die Würde der Person, Sorge für die Erde, Gerechtigkeit, Toleranz und die Exzellenz der Universität. Sie hat gegenwärtig 8 787

Studenten und 643 Postgraduierte. Eine Gruppe von 179 Studenten der zentralamerikanischen Universität (UCA) erhält Stipendien im Rahmen der 6%, die der Staat der UCA gewährt. Die Universität gliedert sich in vier Fakultäten: Rechtswissenschaften, Geisteswissenschaften und Kommunikation, Naturwissenschaften mit Technologie und Umwelt sowie Wirtschaftswissenschaften.

César, ein Jugendlicher aus dem pastoralen Dienst der lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ (und Stipendiat der Döbrich-Stiftung), berichtet über seine Erfahrung an der UCA. César ist 22 Jahre alt und studiert Rechnungswesen. Er hat sich für die UCA entschieden, weil sie eine seit jeher anerkannte Universität ist, eine der besten in Bezug auf das akademische Angebot. Nach Césars Meinung ist das Niveau der Universität sehr hoch, denn sie verfügt über gut ausgebildetes Lehrpersonal. Er bestätigt, dass die Universität nationales und internationales Prestige besitzt. Ihre Absolventen dürfen auf nationale und internationale Preise hoffen. Die UCA erhält solche Auszeichnungen nicht allein wegen der akademischen Arbeit, sondern auch wegen des sozialen Einsatzes in der Wirklichkeit des Landes. Außerdem bietet sie den Studenten dauerhaft die Möglichkeiten des professionellen Wachstums an, indem sie z.B. Studierende in verschiedenen Unternehmen einsetzt, um Praktika zu absolvieren. Césars persönliches Ziel ist es, sich selbstständig zu machen und seine Projekte effizient zu entwickeln. Dadurch hofft er, zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen.

Sergio Rios Carrillo

## Interview mit Kathi López

Auf einen Kaffee mit Katherin Lucely Gavidia López, Freiwillige aus El Salvador

**K**atherin ist eine aufgeweckte junge Frau aus El Salvador. Die 19-Jährige nimmt von März 2018 bis März 2019 am Süd-Nord-Austauschprogramm von Mission EineWelt teil. Sie arbeitet in der Kirchengemeinde Freimann im evangelischen Kindergarten. Kathi spricht schon ein wenig Deutsch, das Gespräch führen wir trotzdem auf Spanisch. Zum Interview treffen wir uns am Marienplatz und setzen uns in ein Café mit Blick auf den Alten Peter.

**Hallo Kathi, wie schön, dich kennenzulernen! Du sitzt hier im T-Shirt – und das trotz des herbstlichen Wetters. Heißt das, du hast dich gut in München und in der Arbeit eingelebt?**

*Ja, ich habe mich ganz gut eingelebt, auch wenn ich manchmal meine Familie sehr vermisse. Auch musste ich mich erst in der großen Stadt zurechtfinden. Seit einigen Monaten lebe ich in München, nahe der Universität. Die Freiwilligenarbeit macht mir von Anfang an Spaß: In meiner Kin-*

*dergartengruppe sind 20 Kinder und zwei Erzieherinnen und ich helfe mit, wo man mich gerade braucht.*

**Sind außer dir noch andere Freiwillige aus dem Süd-Nord-Programm in München?**

*In München bin ich derzeit die Einzige. Aber insgesamt sind wir zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Argentinien, Brasilien, Tansania, Malaysia und sogar aus Papua Neuguinea. Wir treffen uns einmal im Monat in Neuendettelsau.*

**Was macht dir an deiner Arbeit besonders Spaß?**

*Vieles! Jeder Tag ist mit den Kindern anders. Wir singen, basteln und spielen gemeinsam. Und ich lerne auf diese Weise auch Deutsch.*

**Was magst du besonders an Deutschland und an Bayern? Und was vermisst du?**

*Ich spiele in El Salvador viel Fußball und bin ein FC-Bayern-Fan! Brezen und Bratwurst-Semmeln sind sehr lecker, aber an den deutschen Käse gewöhne ich mich*



Foto: Eva Rosenstein

*Kathi vor dem Münchner Rathaus nicht. Mir gefällt das Klima hier und ich mag das Gefühl, frei herumlaufen zu können. Ich habe keine Angst vor Überfällen. Was ich an El Salvador vermisse? Meine Familie und Freunde, die leckeren Pupusas und Tamales (Weizenteigfladen und in Bananenblatt gedämpfte Teigtaschen).*

**Liebe Kathi, danke für das Gespräch und alles Gute für deine restliche Zeit in München.**

*Das Gespräch führte Eva Rosenstein.*

## Neue Freiwillige in Costa Rica



Foto: Johanna Kropf

Johanna in der Casa Abierta mit "ihren Kindern"

**E**igentlich wusste ich schon immer, dass ich nach dem Abitur etwas ganz Neues erleben möchte. Da mir auch schon mehrere meiner Freunde von ihren Erfahrungen als Freiwillige bei Mission EineWelt erzählt haben und ich seit meiner Konfirmation meine gesamte Freizeit in der evangelischen Jugend verbringe, war sofort klar, wo ich mich für ein Auslandsjahr bewerben würde.

Nun sind wir schon mehr als zwei Monate in Costa Rica, fühlen uns in San José fast wie zuhause und auch meine Arbeit macht mir viel Spaß. Zwei Tage bin ich in der Casa Abierta, der Kindertagesstätte im Armenviertel La Carpio. An drei anderen Tagen helfe ich bei einem Programm für Jugendliche mit und bereite eine Kindergruppe vor, die alle zwei Wochen stattfindet. ¡Pura vida, mae!

Johanna Kropf

**H**ola! Ich bin 18 Jahre alt und habe im Juni mein Abitur gemacht. Ich bewarb mich zunächst nicht bei Mission EineWelt, bis meine Mutter im Januar durch Zufall im Radio mitbekam, dass im Freiwilligenprogramm von Mission EineWelt noch viele Stellen unbesetzt waren. An meinem Geburtstag habe ich dann – sehr zu meiner Freude – eine Zusage für die Stelle in Costa Rica erhalten, die ich mir insgeheim gewünscht hatte. Hier arbeite ich an zwei Tagen in der Woche in der Kindertagesstätte Casa Abierta und sonst im Büro der ILCO. Teilweise fahre ich abends nach La Carpio, um dort Englischunterricht zu geben und an einer Jugendgruppe teilzunehmen, die zu meinen Projekten gehört. Auch freizeitmäßig bin ich gerne dort unterwegs.

Jana Vormwald

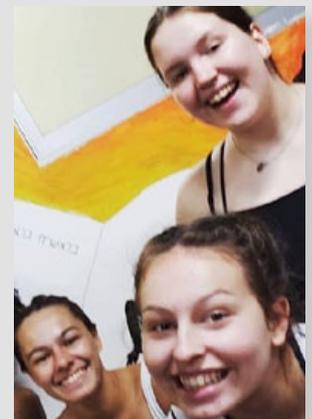


Foto: Jana Vormwald

Jana (l) in der Jugendgruppe



Foto: Jasmin Podszun

Jasmin in der Kinderpyramide

**D**a mir Spanisch schon immer gefallen hat, wollte ich nach dem Abitur nach Lateinamerika gehen. Schließlich stieß ich auf Mission EineWelt, die mir nun mein Auslandsjahr ermöglicht. Mein Alltag hier besteht aus zwei Tagen in der Casa Abierta in La Carpio (die anstrengendsten, aber auch aufregendsten Arbeitstage) und einem Tag, an dem ich mit Johanna bei einem Kreis für Kinder in Alajuelita mitarbeite. Außerdem bin ich an einem neuen Fußballprojekt beteiligt und berichte auf der Webseite der Kindertagesstätte ([www.casaabiartacostarica.wordpress.com](http://www.casaabiartacostarica.wordpress.com)) über den Alltag mit den fast 25 Kindern.

Jasmin Podszun

## Abschied von Nicaragua



Fotos: Maria Riegel

Maria Riegel und Luisa Buckel (v.l.n.r.) auf dem Marsch für Frieden und Gewaltlosigkeit für Nicaragua in San José/Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser,

Als wir unseren Freiwilligendienst vor über einem Jahr im Juli 2017 in Nicaragua begonnen haben, konnten wir uns nicht vorstellen, dass wir nur 10 Monate später das Land, das uns so ans Herz gewachsen ist, übereilt verlassen mussten.

Der 28. April 2018 hat alles von einem auf den anderen Tag komplett verändert. Wir waren zu diesem Zeitpunkt gerade in Granada, beim letzten Abend eines Seminars der lutherischen Kirchen in Zentralamerika, als wir die Nachricht von Ausschreitungen bei Protesten gegen eine Reform in der Hauptstadt Managua hörten. Wir hatten ein ungutes Gefühl dabei, doch viele versicherten uns, dass dies immer wieder vorkomme und wir uns deshalb nicht sorgen müssten.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir noch keine Ahnung, wie sich das Ganze entwickeln würde.

Als wir am nächsten Tag nach Managua zurückkehrten, fanden wir uns in einer ganz anderen Situation wieder als eine Woche zuvor. Bei den Demonstrationen wurde die Forderung laut, dass Präsident Ortega zurücktreten solle. Die Menschen versammelten sich zu Märschen, Straßensperren wurden aufgebaut und immer wieder kam es zu Straßenschlachten zwischen Studenten und der Polizei.

Um uns nicht in Gefahr zu bringen, wurde uns von allen für uns Verantwortlichen geraten, im Haus zu bleiben, wenn Proteste angekündigt wurden, und manche Stadtteile sollten wir gar nicht mehr betreten.

Auch das Reisen wurde zu gefährlich, besonders über Land. Deshalb konnte Luisa ihre Arbeit in Somoto und den umliegenden Gemeinden nicht fortführen. Da meine Hauptarbeitsstelle, die Grundschule der Kirche, am Stadtrand Managuas lag, konnte ich an den wenigen ruhigen Tagen dort hinfahren, um meinen Unterricht fortzuführen.

Aufgrund der fast täglichen Proteste und Ausschreitungen wurde es immer komplizierter, sich in der Hauptstadt zu bewegen. Es fuhren nur noch sehr wenige Busse und an manchen

Tagen, wenn zu einem landesweiten Generalstreik aufgerufen wurde, war der gesamte öffentliche Verkehr lahmgelegt.

Manchmal nutzten wir die ruhigen Vormittage, um uns mit den notwendigsten Dingen zu versorgen. Auf Rat unserer Freunde und Nachbarn achteten wir immer darauf, einen Vorrat von Wasser, haltbarem Essen und Kerzen im Haus zu haben, um uns im Fall von Wasser- und Stromausfällen im Haus versorgen zu können, ohne es zu verlassen.

Diese Wochen, in denen wir uns überwiegend in unserem Haus aufhalten mussten, waren eine ziemliche Belastungsprobe für uns, da wir nichts tun konnten. Wir kamen einfach nie zur Ruhe, konnten nicht still sitzen. Wir verfolgten ständig über soziale Netzwerke und durch Freunde und andere Freiwillige, was im Land vor sich ging. Jeden Tag bekamen wir Nachrichten von neuen Protesten, Brandstiftungen oder Entführungen und fast jeden Tag stieg die Zahl der Toten an. Um uns abzulenken, putzten wir ständig das Haus. Ich denke, es war noch nie so sauber wie in diesen Wochen.

Doch wie beunruhigend dies jetzt auch alles klingen mag, so waren wir doch nie wirklich in Gefahr. Unsere Ansprechpartner in der Kirche, besonders unsere Mentorin Alejandra und die Verantwortlichen von Mission EineWelt, waren ständig mit uns im Kontakt. Auch wurde uns angeboten, das Land jederzeit verlassen zu dürfen.

Doch das wollten wir nicht. Unsere ganze Hoffnung lag auf den Dialogen, die in diesen Wochen zwischen den verschiedenen Interessensgruppen stattfanden.

Schließlich bekamen wir eine E-Mail von Mission EineWelt, in der es hieß, dass das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) aufgrund der Ereignisse Nicaragua für das „weltwärts-Programm“ sperren wird.

Dies bedeutete: Wir mussten das Land verlassen. Umgehend.

Wir hatten drei Tage Zeit, um unsere Koffer zu packen und uns von allen zu verabschieden, was sich jedoch als schwer erwies, denn wir konnten uns ja nicht durch die Stadt bewegen.

Als wir dann im Bus nach Costa Rica saßen, ließen wir so viele Menschen zurück, in einer so kritischen Situation. So viele Menschen, denen wir nicht Lebewohl sagen konnten.

Den Rest unseres Freiwilligendienstes durften wir dann in Costa Rica verbringen, da uns die lutherische Kirche dort aufnahm.

Dort konnten wir sogar ein kleines Zeichen setzen, da wir mit einigen Kirchenmitgliedern an einem Marsch für Frieden und Gewaltlosigkeit für Nicaragua teilnahmen, der in San José, der Hauptstadt Costa Ricas, stattfand. Das war ein gutes Gefühl: Friede, keine Gewalt, Gerechtigkeit. Das ist es doch, was wir uns für die Welt wünschen. Und im Moment ganz besonders für Nicaragua.

Zum Schluss möchten wir uns noch ganz herzlich bei allen bedanken, die uns in dieser Zeit unterstützt haben.

*Eure Luisa & Maria*

*Luisa und Maria beim Bemalen ihres Hauses in Managua mit einem großen Baum*



Foto: Maria Riegel



Auf das Pflaster gesprüht: „Sie beten am Tag und schießen in der Nacht.“

## Ernesto Cardenal – Dichter, Revolutionär und Priester

**E**rnesto Cardenal wurde am 20.1.1925 in Granada/Nicaragua geboren. 1942-1949 studiert er Philosophie und Literaturwissenschaft in Mexico D.F. und New York. 1957/58 schreibt er das „Buch von der Liebe“, das auf seiner spirituellen Erfahrung im Trappistenkloster Gethsemani in Kentucky basiert. Die poetischen Meditationen handeln von der Liebe, die Schöpfung und Menschen durchdringt, von der Gott-Erfahrung im Gebet, in der Stille, in der Natur.

Ab 1959 studiert Cardenal Theologie in Cuernavaca/Mexico und Medellín/Kolumbien. Hier entstehen die „Psalmen“, eine Anklage gegen Gewalt, Lüge, Ungerechtigkeit und Unterdrückung, eine schonungslose Darstellung der Enthumanisierung der Gesellschaft. Diese Psalmen haben nicht an Aktualität verloren.

1965 empfängt er in seiner Heimat die Priesterweihe. Er zählt zu den Vertretern der lateinamerikanischen Befreiungstheologie (Óscar Romero, Dom Helder Camara, Gustavo Gutiérrez, Leonardo und Clodovis Boff).

Cardenal gründet 1966 eine urchristliche, klosterähnliche Kommune auf Mancarron, der größten Insel des Archipels Solentiname im Nicaragua-see. Dort verfasst er das „Evangelium der Bauern von Solentiname: Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika“.

Die Gespräche über das Evangelium und die Auslegungen der Bauern nehmen direkt Bezug auf ihr Leben und sind zugleich von Einfachheit und Tiefe.

Cardenal unterstützt die „Sandinistische Nationale Befreiungsfront“ (FSLN – Frente Sandinista de Liberación) beim Widerstand gegen die Diktatur Somozas. 1979 wird Somoza gestürzt.

In der Revolutionsregierung des Daniel Ortega ist Ernesto Cardenal 1979-1987 Kulturminister. Er initiiert eine Alphabetisierungs- und Volksbildungskampagne.

In dieser Zeit entsteht der Gedichtzyklus „Cántico Cómico“ („Gesänge des Universums“), den er selbst als das wichtigste Werk seines poetischen Schaffens bezeichnet. Das Opus Magnum umfasst 43 Gesänge mit fast 1 800 Versen, die von der Erde, dem Sinn unserer Existenz, von Geburt, Leben und Tod und der Wiederaufer-

stehung (resurrección) handeln.

Wegen seiner politischen Tätigkeit suspendiert ihn Papst Johannes Paul II. im Jahr 1985 vom Priesteramt. Daniel Ortega – Staatspräsident 1985-1990, 2006 wiedergewählt, 2011 und 2016 im Amt bestätigt – wird von Ernesto Cardenal offen wegen dessen Amtsführung kritisiert: „In Nicaragua herrscht eine Diktatur der Familie von Daniel Ortega.“

Die ehemaligen Weggefährten sind inzwischen zu Gegnern geworden. Cardenal wird von Nicaraguas Justiz mit Rechtsstreitigkeiten konfrontiert. Er fühlt sich politisch verfolgt. Chile, Spanien und Deutschland bieten ihm Exil an.

Cardenal lebt als Schriftsteller in der Hauptstadt Managua. Das gigantische Bauprojekt eines Kanals zwischen Atlantik und Pazifik an der Grenze zu Costa Rica lehnt er wegen der Zerstörung des Ökosystems des Nicaragua-sees ab. Er schreibt neue Gedichte:

„Etwas, das im Himmel wohnt“, sie werden anlässlich seines 90. Geburtstages veröffentlicht. Sie kreisen um die Themen seines poetischen Denkens: Der Lobgesang auf die im Menschen und in der Schöpfung wirkende Liebe und die Anklage gegen Gewalt und Unterdrückung sowie die Elogen auf Kunst und Wissenschaft.

Ernesto Cardenal ist einer der bedeutendsten nicaraguanischen Literaten seit Rubén Darío und ein großer mystischer Dichter in der Tradition von Juan de La Cruz.



Im „Zyklus der Sterne“ bezieht er sich bei der Gott-Findung auf die Kosmologie und die Evolution – wie bei Pierre Teilhard de Chardín. Seine Lyrik ist charakterisiert durch eine klare, bildhafte Sprache und den Verzicht auf das Versmaß. Seine Werke werden in deutscher Übersetzung vom Peter Hammer Verlag, Wuppertal, verlegt.

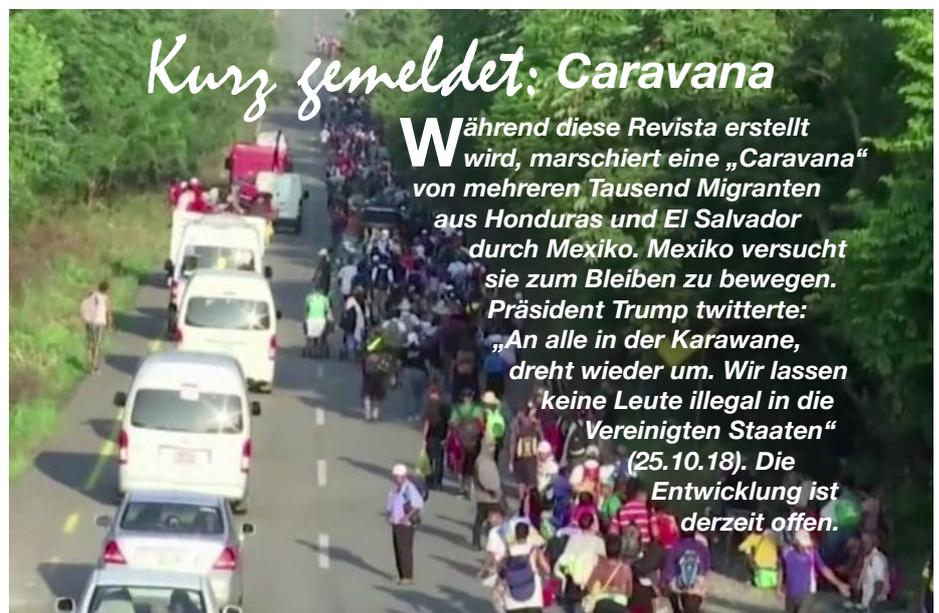
Eine zweisprachige Auswahl seiner Gedichte erschien als Band 705 der Bibliothek Suhrkamp anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Oktober 1980.

Dieser Band enthält das berühmte „Gebet für Marilyn Monroe“.

Sein jüngstes Werk erschien zu seinem 93. Geburtstag bei anama Ediciones Nicaragua:

„Así en la tierra como en el cielo“ („Wie auf Erden so im Himmel“).

Walter Kaiser



### Kurz gemeldet: Caravana

**W**ährend diese Revista erstellt wird, marschiert eine „Caravana“ von mehreren Tausend Migranten aus Honduras und El Salvador durch Mexiko. Mexiko versucht sie zum Bleiben zu bewegen. Präsident Trump twitterte: „An alle in der Karawane, dreht wieder um. Wir lassen keine Leute illegal in die Vereinigten Staaten“ (25.10.18). Die Entwicklung ist derzeit offen.

Foto: Public

Kurz gemeldet

## Regionalpromotorin Claudia Wiefel zu Besuch bei der Döbrich-Stiftung

Wir leben in einer globalisierten Welt, „think global, act local“ wird oft propagiert. Die Akteure, die sich für die globalen Nachhaltigkeitsziele der UN einsetzen, zu unterstützen, ist Ziel des PromotorInnen-Programmes der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke. Hauptziel meiner Arbeit ist der Aufbau von Vernetzungsstrukturen und die Förderung der zumeist ehrenamtlichen Arbeit durch Fortbildungen zu Nachhaltigkeitsthemen. So vernetze ich u.a. die Weltläden der Region und berate Fairtrade-Kommunen. Aktuell begleite ich den Prozess zum Fairen Landkreis Starnberg. Eine meiner großen Initiativen ist die neue faire Regional-schokolade SeenLiebe für die StarnbergAmmersee-Region, die noch vor Weihnachten aus Ghana ankommen wird. Partnerschaftsorganisationen wie die Döbrich-Stiftung berate ich zu weiterer Vernetzung. Dabei kommen mir mein Studium im Projektmanagement für Entwicklungskooperation sowie meine Erfahrungen in der deutschen Zusammenarbeit in Tansania zugute. Ein weiteres Ziel meiner Arbeit ist es, Bildungsarbeit zu globalen Zusammenhängen zu stärken. Weitere Informationen erhalten Sie unter [wiefel@eineweltnetzwerkbayern.de](mailto:wiefel@eineweltnetzwerkbayern.de)



Claudia Wiefel

## Neue Kirchenleitung ICLH



Foto: ICLH

Die neue Kirchenleitung wird eingeführt (in der Mitte: Kirchenpräsident Rvdo. Rolando Ortez, daneben Pra. Suyapa Ordoñez).

Im Juni gab uns die Iglesia Cristiana Luterana de Honduras (ICLH) ihre neue Leitung bekannt.

Gewählt wurden auf der Kirchenversammlung:  
 PRESIDENTE: RVDO. ROLANDO A ORTEZ (Reelecto)  
 Secretaria General: SUYAPA ORDONEZ (nueva en el cargo)  
 Fiscalía: LUIS A. MATUTE (nuevo en el cargo)  
 Tesorería: ANA ROSA VALERIANO (nueva en el cargo)  
 Vocal I: ANTONIA MUNOZ (nueva en el cargo)  
 Vocal II: CRISTIAN ROSALES (nuevo en el cargo)  
 Coordinación de Becas: GLORIA ERLINDA RODRÍGUEZ  
 Wir gratulieren den Gewählten und wünschen Gottes Segen für ihre Aufgaben.

## Brief aus San Salvador vom 23.9.2018

Lieber Reverendo Döbrich,  
 aus El Salvador sende ich Ihnen viele Grüße und Segenswünsche für Ihre Arbeit!



Bezüglich der politischen Situation im Land befinden wir uns in der Zeit des Wahlkampfs. Die Präsidentschaftswahlen finden im Februar 2019 statt. Bereits im März dieses Jahres wurden Abgeordnete für den Kongress und die Kommunalräte gewählt. Die Mehrheit im Parlament liegt auf konservativer Seite. Die Linken fielen von 332 Sitzen auf gerade mal noch 19 zurück. Das salvadorianische Volk ist die vielen Versprechen leid, die von den Politikern nicht eingehalten werden, sowie auch die ausufernde Korruption. Das gesellschaftliche Phänomen der Migration hält an, da sich vielen Menschen angesichts hoher sozialer Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und sozialer Gewalt durch Maras und Banden keine Alternative bietet. Auf viele, die in die USA ziehen, warten unter der Regierung Trump Ungerechtigkeiten aller Art.

Die gesellschaftliche Spaltung im Land im sozialen und politischen Bereich trägt auch nicht dazu bei, die Lebensbedingungen zu verbessern. Trotz alledem begleiten wir weiterhin alle, die es nötig haben, und vertrauen in unserer Arbeit auf Gott.

Beste Grüße, Reverenda Guadalupe Cortez

## Kollekten und Spenden

Die Döbrich-Stiftung erhält über die Revista Spenden für ihre Arbeit. Manchmal bekommt sie auch außergewöhnliche Spenden und Kollekten. So erreichten uns in diesem Halbjahr folgende Zuwendungen:

- Konfirmandenspende der Kirchengemeinde Döhlau
- Kollekte des Abiturgottesdienstes der Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg
- Rubinhochzeit von Hanna und Ralf Schenk (Stellvertretender Vorsitzender des Beirats)
- 60. Geburtstag von Dr. Jürgen Löscherger (Vorsitzender des Beirats)

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die diese Sammlungen initiiert und die zu diesen Sammlungen beigetragen haben. Ihre Gabe ist eine wertvolle Ergänzung all der „normalen“ Spenden, die uns besonders zu Weihnachten und Pfingsten erreichen. Sollten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, einmal einen besonderen Anlass zu einer Spendenaktion wie einen runden Geburtstag oder ein Jubiläum haben, schicken wir Ihnen gern Flyer oder Revistas oder stellen Ihnen unsere Medien (Roll ups, Powerpointpräsentation) zur Verfügung. Wir freuen uns über jegliche Unterstützung unserer Arbeit.

Döbrich-Stiftung Stand: 1.11.2018	
Zinsen für 2017 erwartet:	7.677 €
Direktspenden 2018:	12.670 €
Muss noch durch Direktspenden bis Ende 2018 gedeckt werden:	7.913 €
zum Grundstock gespendet:	12.080 €
Grundstockvermögen:	386.720 €
Direktspenden:	123.810 €

28.260 € Stipendien  
 44 Stipendiaten 2018

## Stiftungsleben

Im Frühjahr findet immer die große Beirats-Sitzung zur Vorbereitung der Vergabe der neuen Stipendien für das laufende Jahr statt. Aber was macht der Beirat dann im „Sommersemester“?

Nun, er nimmt die eigentliche Aufgabe wahr, die durch den Namen „Bei-Rat“ vorgegeben ist: Die Entscheidungen werden vom dreiköpfigen Vorstand getroffen! Aber eben transparent, der Beirat oder zumindest die beiden Vorsitzenden sind mit eingebunden und können ihre Bedenken einbringen oder ihre Zustimmung äußern. Dazu eine Meinung zu entwickeln ist manchmal nicht so einfach: Die Kommunikation mit den Kirchen in Lateinamerika findet auf Spanisch statt und die Auswürfe des Google-Übersetzers erfordern dann viel Fantasie, um dem Text einen Sinn zu geben.

Die andere große Aufgabe des Beirats laut Satzung ist es, für die Ziele der Stiftung zu werben und soweit möglich für Einnahmen durch Spenden und Zuwendungen zu sorgen!

Aber das ist nicht nur die Aufgabe des Beirats, die Stiftungssatzung sieht diese Aufgabe auch für die Stifterversammlung vor, und zu dieser gehört jeder Leser der Revista, also auch Sie!

Dann gibt es aber auch noch Verwaltungsarbeiten zu tun: die Inhalte der Homepage [www.doebrich-Stiftung.eu](http://www.doebrich-Stiftung.eu) zu prüfen und auf dem aktuellen Stand zu halten und auch die Datenbank der Stipendiaten in Ordnung zu bringen, so dass dann bei der nächsten Vergabe-Runde alle Daten vorbereitet sind. Hier haben wir in diesem heißen Sommer arg geschwitz, um einige Knoten in den Datenbeständen zu lösen und um unsere Datensammlung zu optimieren: Wir können nun mit einiger Sicherheit sagen, dass wir bisher 102 Stipendiaten in der Förderung hatten oder haben. Dank der akribischen Arbeit von Wolfgang Döbrich und Ingrid Keil ist nun auch bei jedem Stipendiaten vermerkt, welchen Weg er genommen

hat und in welcher Revista er schon vorgestellt wurde. Die Zusammenfassung der Datenbank werden wir beim nächsten Stiftungsfest auch wieder auslegen und jeder Interessierte kann sie auch gerne bei mir einfordern. Zum Glück gibt es dann ja zur Erholung noch das Sommerfest der Stiftung. Hier hatten wir diesmal



mit Lic. Sergio Rios Carrillo einen Theologen aus Nicaragua (z.Zt. Neuendettelsau) zu Besuch. Als Theologe musste er neben dem Vortrag am Nachmittag auch gleich noch die Predigt im Gemeindegottesdienst halten! Auch doppelte Arbeit für Wolfgang Döbrich, der jeweils übersetzte. Beim Stiftungsfest sorgte wie immer Annette Döbrich mit Helferinnen (das ist jetzt ganz bewusst nur in der weiblichen Form) dafür, dass niemand verhungern musste.

Wie immer am Ende des Berichts erfolgt die Bitte, die Stiftung zu unterstützen und auch wieder der Hinweis auf [WeCanHelp.de](http://WeCanHelp.de). Diese Seite erreichen Sie entweder über diese Adresse oder über die Homepage der Döbrich-Stiftung. Auch wenn Sie nicht über das Internet einkaufen, vielleicht gibt es ja internet-affine Familienmitglieder? Es kostet nichts, könnte aber einen großen Ertrag erbringen. Gerade in der Vorweihnachtszeit haben einige Firmen hohe Prozentsätze des Internet-Umsatzes für Stiftungen und gemeinnützige Vereine versprochen.

Jürgen Löschberger

Bilder: Lic. Sergio Rios Carrillo und Förderer der Stiftung im Gemeindegottesdienst der Johanniskirche, Feldafing. Fotos: Iradj Teymurian

## IMPRESSUM



### Vi.S.d.P.:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.  
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

### Herausgeber:

Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

### Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Ernst Quester, Eva Rosenstein

### Layout und Design:

Beth Shaw  
Mitarbeit: Luisa Buckel, Friederike Deeg, Dr. Medardo Gómez, Dr. Martin Hoffmann, Hans-Jürgen Johnke, Johanna Kropf, Dr. Jürgen Löschberger, Jasmin Podszun, Dr. Uli Purrer, Maria Riegel, Jana Vormwald, MA. Sergio Rios Carrillo

Webseite: [www.doebrich-stiftung.de](http://www.doebrich-stiftung.de)

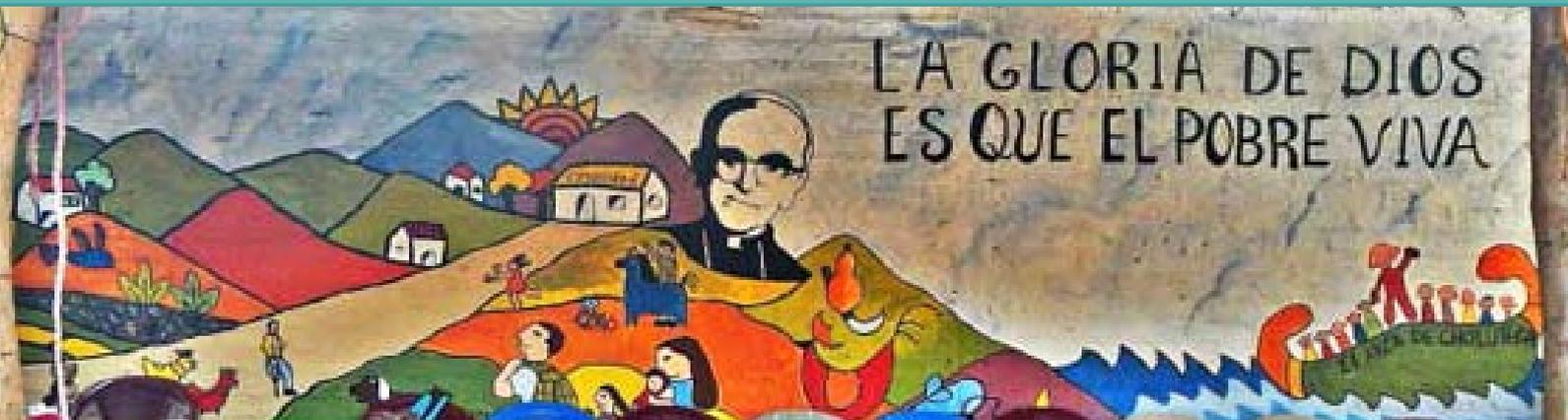
### Druck:

Helmut Reisig-Sandig  
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

### Übersetzungen:

Andreas Abelein, Anabelle Andres, Benedikt Angstenberger, Dr. Susanne Apel, Lukas Barucha, Jakob Bihlmayer, Bastian Böhnisch, Dorothea Burkhardt, Marieke Büschl, Christina Dippon, Ligia Döbrich, Sophie Fleischmann, Matthias Franz, Joana Fritsche, Christoph Hammerbacher, Dr. Iris Holl, Ronja Höng, Regina Huber, Walter Kaiser, Silke Kapteina, Clara Keck, Mareike Kernstock, Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Ramona Löffler, Elisabeth Meißner, Eva Meyer, Jemima Neubert, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Eva Rosenstein, Judith Schleifer, Yessica Schmidt, Tanja Strauß, Wolfgang Uhl, Magdalena Ullmann, Julia Williams, Manuela Wunderlich

Letzte Seite: Wandbilder: El Salvador. Fotos: Ulrike Purrer, Vögel: Wandbilder aus La Palma, ES – Schule von Fernando Llort. Kinder in Cabagra, Foto: Wolfgang Döbrich



Am Heiligen Abend 1979, drei Monate vor seiner Ermordung am Altar, verortete Monseñor Romero das Wunder der Menschwerdung Gottes ganz konkret in der Realität der Ärmsten. In seiner Weihnachtspredigt lud er dazu ein, diesen wunderbar »nahbaren« Gott nicht in der Götzendienerei der Reichen, Mächtigen und Satten zu suchen, sondern unter »den unterernährten Kindern, die heute Abend ohne Essen zu Bett gegangen sind. Unter den einfachen Zeitungsverkäufern, die in Zeitungspapier gehüllt in den Hauseingängen schlafen müssen. Bei dem armen Schuhputzer, der vielleicht gerade so viel verdient hat, dass er seiner Mutter ein kleines Geschenk machen kann (...).«

El Salvador war damals voller solcher Schicksale, und auch heute ist die Situation der großen Bevölkerungsmehrheit nicht viel besser. »Wie traurig ist die Geschichte unserer Kinder!«, so rief Romero damals aus tiefstem Herzen durch die weihnachtliche Kathedrale von San Salvador. Heute würde er sicher die Not der vielen Millionen Migranten hinzufügen, die sich unter Lebensgefahr auf den Weg in die USA oder nach Europa machen, und die Opfer von Rassismus, Missbrauch und Homophobie.

Doch die gute Nachricht ist: Gott ist Mensch geworden – nicht irgendwo, sondern ausgerechnet unter diesen Armen, Verfolgten und Ausgegrenzten. Monseñor Romero betonte immer wieder, die Armen hätten ihn bekehrt. In ihnen ist er Gott von Angesicht zu Angesicht begegnet, und auch uns verpflichtet die Weihnachtsbotschaft mit ihrer klaren Positionierung an der Seite der Bedürftigen zu einem nachhaltigen Lebensstil und entschiedenem Einsatz für Toleranz, Gerechtigkeit und Frieden weltweit.

Ulrike Purrer

»Lasst uns Christus heute Nacht nicht in der Üppigkeit, in der Vergötterung des Reichtums, in Machtgelüsten und in den Machenschaften der Großen suchen. Dort ist Gott nicht.«

(Óscar Romero, 24.12.1979)



#### Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich  
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

#### Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08  
BIC: GENODEF1EK1  
Verwendungszweck: „Stipendium“  
oder „Grundstockvermögen“

#### Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an [wolfgang@doebrich-stiftung.de](mailto:wolfgang@doebrich-stiftung.de)

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.